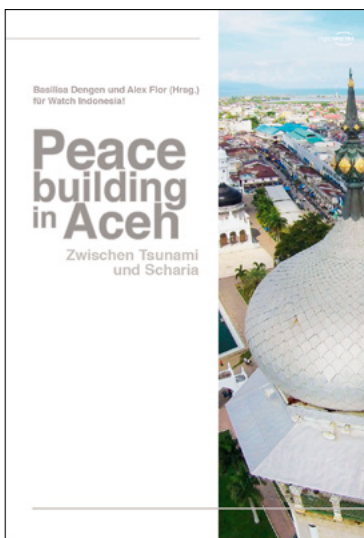


Einblicke in die fast vergessene Post-Tsunami-Gesellschaft

- **Basilisa Dengen und Alex Flor (Hg.):**
Peacebuilding in Aceh: Zwischen Tsunami und Scharia
regiospectra, Berlin, 2017, 226 S., 19,90 €

Unmittelbar nach dem Tsunami von 2004 stand die Provinz Aceh, im Norden Sumatras (Indonesien), für kurze Zeit im Zentrum der Aufmerksamkeit, weil über 180.000 Menschen in der Naturkatastrophe ihr Leben verloren. Nach den Wassermassen strömten Hilfsorganisationen und GeldgeberInnen nach Aceh, um die Provinz wieder aufzubauen. Mit ihnen kamen auch dutzende ForscherInnen, denen zuvor der Zugang jahrelang wegen bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den indonesischen Sicherheitskräften und der lokalen Unabhängigkeitsbewegung Freies Aceh (GAM) versperrt gewesen war. Während es in den ersten Jahren nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages von 2005 sehr viele wissenschaftliche Publikationen und journalistische Beiträge zu Aceh gab, wurde es allmählich still, da andere regionale Brennpunkte in den Fokus der Aufmerksamkeit rückten.

Der vorliegende Sammelband nimmt nun den Faden wieder auf und bietet ausführliche Einblicke in die Post-Tsunami-Entwicklungen vor Ort und resümiert mal im heiteren, meist jedoch im nachdenklichen Ton darüber, was in den letzten zehn Jahren in Aceh in puncto Gesellschaft und Politik passiert bzw. unterblieben ist. Im Zentrum der kritischen Betrachtungen stehen u. a. die



anhaltende Straffreiheit für StraftäterInnen sowohl auf Seiten der ehemaligen Unabhängigkeitskämpfer als auch der nationalen Sicherheitskräfte, die ultra-konservative Umsetzung der Scharia, die vor allem die Rechte von Frauen und Minderheiten missachtet, sowie wirtschaftliche und soziale Ungleichheiten, die sich zum Teil nach Ende des Konfliktes noch verstärkten.

Peacebuilding in Aceh ist das Ergebnis einer gelungenen Kooperation von deutschen und indonesischen AutorInnen unter der Führung von Watch Indonesia! e.V. Alle Beitragenden verfügen über langjährige und unmittelbare Erfahrungen vor Ort und gleichzeitig auch über die notwendige Distanz, um reflektierte Lageeinschätzungen und Handlungsempfehlungen zu geben. Der Sammelband richtet sich nicht nur an LeserInnen aus der Entwicklungspolitik sowie der nachhaltigen Friedens- und Konfliktforschung, sondern ebenso an ein breites Publikum mit Interesse an aktuellen Entwicklungen in Indonesien.

Antje Missbach

Arbeitskämpfe gegen das Nichtvergessen des neuen Proletariats

- **Bekasi in Bewegung**
indonesisch mit dt. UT, 35 min., 2017, <http://de.labournet.tv/bekasi-bewegung>

Früher bestand das 40 km östlich von Jakarta gelegene Bekasi aus Dörfern und Reisfeldern. In den 1980er Jahren, wurde das Gebiet industrialisiert, um Elektrogeräte, Autos, Mopeds, Lebensmittel, Spielzeug und Kosmetik zu produzieren. »Nicht vergessen! All dies wird mit dem Schweiß Tausender ArbeiterInnen hergestellt«, heißt es gleich zu Beginn des Dokumentarfilms »Bekasi in Bewegung«, nachdem die Kamera zunächst über Firmenschilder von Samsung über L’Oreal, Unilever bis Kraft Foods schwenkt und dann den Tross von Menschen zeigt, die ihre Arbeitskraft an diese Unternehmen verkaufen. Rund eine Million Menschen schufteten als Teilchen der globalen Lieferketten in den Industriegebieten, die mit Investitionen aus Japan, Korea, Deutschland und China aufgebaut wurden. Bekasi ist die am dichtesten besiedelte Industriestadt Indonesiens. Hinter den Fabriken befinden sich ärmliche Behausungen entlang enger Gassen wie der »Straße der 1.000 Türen«. Hinter diesem poetischen Namen verbergen sich kärgliche Mietzimmer mit Gemeinschaftsbadezimmern, für die die Menschen mindestens ein Viertel ihres Lohns aufbringen müssen. Zeitarbeitsverträge sind üblich, wenn es überhaupt Arbeitsverträge gibt. Viele bekommen nicht einmal den gesetzlichen Mindestlohn und verschulden sich immer mehr. Gespart werde am Essen, meist gebe es Instantnudeln mit Tofu, schon Eier seien Luxus, sagt einer der interviewten Arbeiter.

Die ArbeiterInnen beginnen, sich zu organisieren und gründen Gewerkschaften. Sie beginnen, sich zu solidarisieren und zu demonst-

rieren. »Mit der Regierung zu sprechen ist, als wenn man mit einer Wand spricht«, heißt es im Film treffend aus dem Off, während Bilder von Massendemonstrationen gezeigt werden. Diese Demonstrationen sind laut und bunt und sie politisieren die überwiegend jungen ArbeiterInnen Bekasi.

Im Oktober 2012 erlebte Indonesien den ersten Generalstreik seit den sechziger Jahren. Es muss daran erinnert werden, dass Indonesien bis 1965 die drittgrößte KP der Welt beheimatete. Nach Suhartos Machtergreifung löschten dessen Schergen die linke Bewegung fast vollständig aus, indem sie viele Hunderttausende Menschen umbrachten und inhaftierten. 50 Jahre später wurde Bekasi zum Zentrum des Streiks. Mehr als 500.000 Menschen beteiligten sich und legten die Produktion völlig lahm. Als wirksames Mittel im Kampf für höhere Löhne und gegen Outsourcing erweisen sich auch factory raids sowie Blockaden der Stadtautobahn zum Industriegebiet. Auf diese Art setzen sie zwar signifikante Lohnerhöhungen durch, doch das System ihrer Ausbeutung bleibt. Von den 40 Millionen im formellen Sektor Indonesiens beschäftigten ArbeiterInnen sind nur 3 Millionen gewerkschaftlich organisiert. Der Kampf unter dem Motto »Sind die Arbeiter vereint, können sie nicht besiegt werden« geht also weiter...

Der Film »Bekasi in Bewegung« der indonesischen NGO Lips wurde überwiegend mit Handykameras gedreht und zeigt unmittelbar die Lebensrealität und die Stärke, die Organisation und Solidarität mit sich bringen. Dank der Übersetzung durch Labournet sind die eindrucksvollen Erfahrungen der indonesischen Arbeiterbewegung nun auch mit deutschen Untertiteln nachvollziehbar.

Eine längere Version dieses Artikels erschien am 14.9.2017 in der Tageszeitung *junge Welt*.

Anett Keller

Das Vergessen der verlorenen Kolonie

■ Ninon Franziska Frank: Vom Imaginieren eines Raumes. Das postkoloniale Indochina als literarisches Konstrukt

regiospectra Verlag, 2016, 335 S., 29,99 €

Wie die Literatur zu einer schrittweisen Aufarbeitung der Vergangenheit, namentlich der Kolonialgeschichte Frankreichs in Indochina, beitragen kann, arbeitet Ninon Franziska Frank in der literaturwissenschaftlichen Analyse »Vom Imaginieren eines Raumes« heraus. Im Mittelpunkt der Dissertation steht eine auf Intertextualität fokussierte Interpretation von neun Romanen, die zwischen 1984 und 2007 erschienen sind. Die Literatur breche, so Frank, die Rezeptionsweisen anderer medialer Darstellungsarten wie Kartografie, historische Quellen, Fotografie und Film auf. Durch ihren Facettenreichtum, ihre Vieldeutigkeit erschaffe die Literatur einen Raum, der Diskrepanzen zwischen individueller, sozialer und historischer Erinnerung zulässt und sich so der Festbeschreibung einer Geschichte, der Vereinnahmung durch eine (politische) Gruppe entzieht. So speist die Literatur – ohne dass sie die Möglichkeit einer vollständigen Rekonstruktion für sich reklamiert – ein bruchstückhaftes Erinnern in einen Diskurs ein, der nicht nur in Frankreich von ritualisiertem Vergessen geprägt ist.

In Franks fundierter, textorientierter Analyse schimmert die Komplexität der pervertierten (post)kolonialen Gesellschaft auf, insbesondere auf der Ebene der Figuren und ihrer Liebes- und



familiären Beziehungen. Besonders markant sind hierbei die Auswirkungen des (post)kolonialen Systems auf die Konstruktion von Geschlecht und der damit in Verbindung stehenden (Ohn-)Macht von Frauen. Welche Aufstiegsmöglichkeiten boten sich für französische Frauen in den Kolonien? Welche Machtverhältnisse manifestierten sich in sexuellen Beziehungen zwischen Kolonisierten und KolonisorInnen? Wie schrieb sich das Kolonialregime in ihre Körper ein? Obgleich Analogien zwischen der Kolonisierung Indochinas und der Eroberung des weiblichen Körpers angeführt werden, fehlt eine Konzeptualisierung des Zusammenspiels der Kategorien gender und race. Gerade der für den Kolonialismus zentrale Rassismus wird als solcher weder benannt noch diskutiert. Und doch hätte gerade die Auseinandersetzung mit Rassismus in den literarischen Texten die Möglichkeit eröffnet, die Kontinuitäten des Kolonialismus, das Erinnern und Vergessen der Kolonialgeschichte im heutigen Frankreich sichtbar zu machen.